

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Soren“

ersch. 2 mal täglich, aus Montag aus. — Bezugspreis: 40 Pf. monatlich 4.00 M., vierteljährlich 11.00 M., durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Zentrale: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Restausgabe 1.20 M. Sonderbeilage 5 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2012, 2013, 2017. Zentrale: Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Zentrale: Bismarckring 29 Nr. 2072.

Nummer 110.

Donnerstag, 1. März 1917.

71. Jahrgang.

Hestige Kämpfe in Mazedonien.

Im Cernabogen zwei feindliche Angriffe abgeschlagen. — Amerikas „bewaffnete Neutralität“.

Anschlag auf das englische Konsulat in Groningen?

Amsterd., 28. Febr. (Privattelegr. 28.)

Eine bisher unaufgeklärte, geheimnisvolle Geschichte erregt hier Aufsehen. Am 15. Januar wurde, wie wir schon kurz berichteten, in dem Hotel „Seven Provincien“ in Groningen, in dem sich das englische Konsulat befindet, von einem Herrn Rooper aus Sittard ein Zimmer bestellt. Der Herr erschien mit einer großen Kiste, die er in das ihm angewiesene Zimmer stellte, worauf er wieder abreiste. Als er nicht zurückkam, öffnete man die Kiste und sah, daß sie eine große Menge Benzin enthielt. Die Polizei, von dem Vorfall unterrichtet, stellte nach dem Herrn Rooper Nachforschungen an, die jedoch ergebnislos verliefen. Am 1. Februar erschienen in dem Hotel zwei Personen, die dasselbe Zimmer verlangten und eine große Leuchte bei sich hatten. Am 8. Februar erhielt der Hotelbesitzer einen anonymen Brief, in dem es hieß, daß man bisher zweimal vergebens versucht hätte, das Hotel in Brand zu setzen, und daß ein neuer dritter Versuch gemacht werde. Der Briefschreiber teilte zugleich mit, daß er gegen Belohnung und die Versicherung, daß er nicht der Polizei ausgeliefert werde, mehr sagen wolle. Wenn der Hotelbesitzer auf seine Vorschläge einging, solle er ein Inserat in den „Telegraaf“ setzen unter der Überschrift: „Aan, komme zurück“ und die Höhe der Belohnung angeben. Die Polizei legte inzwischen die Untersuchung fort, und es stellte sich heraus, daß die beiden letzten Kisten Sprengstoffe und ein Flüsschen mit einer grünen Flüssigkeit enthielten, die dazu diente, die Benzinkübel der ersten Kiste zu vertreiben. Am 16. Febr. empfing der Hotelbesitzer einen zweiten Brief mit der Mitteilung, daß der Schreiber einem Komplott angehöre, das von einer dritten Person den Auftrag hatte, gegen eine Belohnung von 2000 Gulden das Hotel in Asche zu legen. Er wollte auch gegen eine Belohnung von 300 Gulden die Namen der Personen, die dem Komplott angedörten, nennen. Die 300 Gulden sollten an die Adresse W. J. 410 Post Centralstation Amsterdam gesandt werden. Als der Schreiber des anonymen Briefes die 300 Gulden abheben wollte, wurde er verhaftet und als ein Champagnerfabrikant aus Sandvoort erkannt. Seine Mitschuldigen sind ebenfalls festgenommen worden. Ob der Anschlag gegen das Hotel oder gegen das darin befindliche englische Konsulat gerichtet war, ist noch nicht bekannt. Daß der englische Konsul es für geraten hielt, umzuziehen, haben wir schon mitgeteilt.

Der Fall „Laconia“.

Notterdam, 1. März. (Wolff-Telegr.)

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet „Manchester Guardian“ aus London, daß man in bestunterrichteten Kreisen in London geneigt sei anzunehmen, der „Laconia-Fall“ würde Wilson nicht in die Lage versetzen, die gesamte öffentliche Meinung hinter sich zu haben, da es sich nicht um ein amerikanisches, sondern um ein englisches Schiff handle.

Die Republikaner gegen Wilsons Vollmachten.

Washington, 1. März. (Wolff-Telegr.)

Meldung des Holl. Nieuwe-Bureaus: Nach der Rede Wilson gaben die republikanischen Führer zu erkennen, daß sie noch immer gegen die Übertragung der Vollmachten sind, die die Regierung verlangt.

„Friedrich VIII“ auf der Weiterreise.

London, 1. März. (Wolff-Telegr.)

Reuter meldet aus Halifax, daß der Dampfer „Friedrich VIII.“ mit dem Grafen Bernstorff an Bord am 27. Februar abgefahren sei.

Amtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 28. Februar. (Wolff-Telegr.)

Mazedonische Front. Im Cernabogen verlor die Front nach heftiger Artillerievorbereitung zwei mal einen Angriff auf die Höhe 1050, und zwar auf einer Front von 2 Kilometern; er wurde überall zurückgeworfen, zum Teil im Bombensturm. In der Nähe der Strommündung feindliche Artilleriefeuer zu Lande und von den Schiffen im Golf von Orfano. Lebhafteste Luftkämpfe auf der gesamten ägäischen Front. Ein feindliches Schiff feuerte von der Rückseite des Golfes von Porto Lagos, wurde aber von unseren Wasserflugzeugen betrieben.

Zum 50 jährigen Bestehen der Nationalliberalen Partei.

Das goldene Jubiläum der Nationalliberalen Partei fällt mitten in eine dröhnende, eisenkarrrende Zeit, mitten in den Kampf, den das Deutschland zur Erhaltung dessen zu führen genötigt ist, was von der Partei an erster Stelle mit geschaffen wurde. Wie die Gründung der Partei vor 50 Jahren eine Folge der Klärung des deutschen Einigungsgedankens in der Richtung der Führerschaften Preußens war, so hat jetzt, nachdem das Einigungswerk längst geschichtliche Tatsache geworden ist, die klare Erkenntnis sich durchgerungen, daß unsere Feinde diese Tatsache mit Blut und Eiter aus den Wäldern der Geschichte zu entfernen gewillt sind. Die Erkenntnis, daß einmal das Deutsche Reich mit den Waffen gegen seine Feinde verteidigt werden müsse, ist aber schon immer für die nationalen und militärischen Forderungen der Nationalliberalen Partei Richtung gebend gewesen. Dieser gewaltige Krieg, in dessen Wäldern ihre Halbjahrhundertfeier fällt, hat bewiesen, daß sie allen Anforderungen zum Trotz stets das Richtige getroffen hat, wenn sie immer wieder die Verwirklichung der militärischen Rüstung und die Verbesserung des politischen Kundendienstes verlangte. Unter diesen Gesichtspunkten hatten die Gedenkfeste, wie sie gestern Abend in Berlin, Wiesbaden und anderen Städten des Reiches abgehalten worden sind, bei aller durch die Zeitumstände gebotenen Schlichtheit und eben gerade durch sie, eine Bedeutung, der über den innerparteilichen Rahmen hinausging.

Die Feier in Wiesbaden.

Die im großen Saale der Wartburg stattfand, brachte dies in allen Einzelheiten voll zum Ausdruck. Trotz Kälte und Kohlennot hatten sich mehrere hundert Parteigenossen, darunter auch viele Frauen, eingefunden. Das feierliche abendliche Schußfest Männerquartett, das so manchen vaterländischen Feiern schon die vornehme musikalische Umrahmung gegeben hat, leitete auch diese Veranstaltung mit einem stimmungsvollen Vortrag ein, mit dem prächtigen „Kriegsallegro der Deutschen“ von unserem Wiesbadener Komponisten Professor Dorn, der längst selbst dem Vaterlande einen Heldenhoh zum Opfer geben mußte. Fräulein Dertfus sprach sodann einen von ihrem Vater, Hauptschriftleiter Grothus, gedichteten Vortrags, der die zwischen Bismarck der Begründung der Nationalliberalen Partei und der Begründung des Deutschen Reiches bestehenden Beziehungen und die beständige Bedeutung der Partei für das Reich hervorhob:

Seitdem des deutschen Volkes Schicksalsuhr
Mit wuchtigen Schlägen anhub laut zu klingen,
Seitdem der deutsche Söldner die Kaiserkrone
Auf welchem Amboß prägen sich schmiedet,
Seitdem dient unsere Partei dem Reichsgedanken —
Von Bennigsen bis Bassermann!

Der Vortrags würdige ferner die Partei als Hüterin des Heberkommens, als Mahnerin gegen völlische und staatliche Verdummung und Verflachung, als Förderin nationalen Aufstiegs. Fr. Grothus sprach die umfangreiche Dichtung mit großer Begeisterung und wuchtigen Zeigerungen, wodurch die Zuhörer zu gleich begeisterten Beifallsäußerungen hingerissen wurden.

Sodann ergriff der Vorsitzende des Nationalliberalen Vereins für Wiesbaden

Hauptmann d. L. Justizrat Siebert

des Wort.

Nicht um zu jubelnden, sei man zusammengekommen, aber man wolle doch nicht einen Tag wie einen jeden anderen vorübergehen lassen, der ein Werklein in der Geschichte der Partei ist. Ein solcher Tag biete wohl Anlaß, wieder einmal im Kreise der Parteifreunde einen Rückblick zu werfen auf das, was die Partei gewesen ist, was sie erreicht hat. Gerade jetzt, wo der Krieg einen so ungeheuren Maßstab der Dinge gebracht hat, wo so vieles, was mocht und mühte ist, fällt und verschwindet, gerade da werde es sich wohl gestalten, daß man auch auf seine eigenen Anschauungen und auf das, was man politisch für das Vaterland und seine Regierung zu erreichen gesucht hat, einen Rückblick werft und sich prüft und fragt, ob es wohl das Richtige war, was man gewollt hat, und ob der Krieg, der nun eine schreckliche Probe auf das Exempel macht, unsere Bestrebungen recht gibt oder uns sagt, daß wir auf einem falschen Wege waren. Und da dürfen wir uns wohl ruhig fragen, daß das, was die nationalliberalen Partei von jeher gewollt hat, sich in diesem Krieg als richtig bewährt hat. Denn, ohne irgendeiner anderen Partei zu nahe treten zu wollen, darf man es doch sagen, daß keine Partei die nationalliberalen darin übertrifft hat, zu aller und zu jeder Zeit einzutreten für des Reiches Herrschaft, und die Mittel zu bewilligen, die allein es möglich gemacht haben, heute den Kampf in dieser Weise anzunehmen. Wir sind immer die gewesen, die, oft vielleicht auch allzu selbstlos, gewirkt haben, die dem

Reich den Fortschritt des Reiches, auf welchem Geklet sie auch eintraten, zu besitzigen und dem Reich die Möglichkeit zu geben, zu leben und zu erstarben. Keine Partei hat der nationalliberalen Partei den Rang abgelaufen in ihrer vaterländischen Gesinnung, die stets bereit war, das Vaterland über die Partei zu stellen. Für uns, so erklärte der Redner unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer, ist die Partei niemals Selbstzweck gewesen und wird es niemals sein. Aber immer und immer wieder werden wir, wenn es sich darum handelt, Forderungen, die man in allgemeiner Form aufgestellt hat, in der praktischen Form von Gesetzen zu verwirklichen, diese Forderungen durch die politische Partei vertreten und in die Wirklichkeit umsetzen. Und darum ist es auch nicht überflüssig, daß wir heute unserer Parteizusammensetzung gedenken. Aber immer wird es der alte Leitsatz der Nationalliberalen Partei sein: „Aus Vaterland und treue schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“ Unsere Partei hat immer dem Vaterland gegeben, was des Vaterlands war, sie hat aber auch, als treue monarchischen Partei, stets dem Kaiser gegeben, was des Kaisers war, in der sie unsere nationalen Gefühle und Ideale verkörpert. Möge dem Kaiser in den schweren Kämpfen, die noch bevorstehen, und auch dann, wenn er heimkehrt nach siegreichen Kämpfen zu einem dauernden ruhmreichen Frieden, der Welt keiner großen Nation, des Großen Kurfürsten und des Großen Königs, zur Seite stehen, möge dieser Geist sein Herz erfüllen mit Zuversicht und mit Kraft, und möge er ihn triumphieren lassen über unsere Widersacher und unsere Feinde.

In diesem Sinne widmete der Redner dem Kaiser drei Hochs, die von den Anwesenden begeistert erwidert wurden. Gemeinsam wurde sodann die Volkshymne gesungen. Dem Redner aber dankte lebhafter Beifall.

Nachdem sodann das Schußfest Quartett wieder zwei Vorträge, Marofengraf von Sonnen und „Vergangene Zeit“ von Rothschalk beigeheuert hatte, erhob sich der

Reichs- und Landtagsabgeordnete Barling,

der selbst der Partei seit ihrer Gründung angehört zu folgender Ansprache:

Der heutige Tag ist für die nationalliberale Partei und alle, die ihr angehören, ein wichtiger Gedenktag. Aber nicht nur für diese allein, sondern für das ganze deutsche Volk, da der Ausbau und die Festigung des Reiches auf festgelegtem Gebiet wie auf militärischem und wirtschaftlichem ihr in erster Linie zu danken ist. Es lag somit alle Veranlassung vor, den fünfzigjährigen Gedenktag der Partei festlich zu begehen, und er wäre auch zweifellos im ganzen Deutschen Reich öffentlich und feierlich gefeiert worden, wenn nicht durch den schweren Druck der heutigen ersten Zeit, in der das deutsche Volk um seine Existenz kämpft und schwer unter der Last leidet, die der Weltkrieg ihm auferlegt hat, jede öffentliche feierliche Feier sich von selbst verboten hätte.

Fünfzig Jahre ist eine lange Spanne Zeit, für den einzelnen Menschen sowohl wie für eine politische Partei keine Partei, außer der nationalliberalen, kann auf eine so lange Lebensdauer zurückblicken. Fünfzig Jahre sind für den ersten und denkenden Menschen — ebensowohl wie für eine politische Partei — ein Zeitalter, geeignet, den Blick rückwärts zu richten, alles in diesen langen Jahren Erlebte und Geschehene vor seinen Augen vorüberziehen zu lassen, Erinnerungen daran aufzuzufischen, Schlüsse daraus zu ziehen und den Vorstoß zu fassen, die in der Vergangenheit gesammelten Erfahrungen in Zukunft zu heben, und besonders auch in der Vergangenheit gemachte Fehler in der Zukunft zu vermeiden. Wenn der Einzelne, wenn eine politische Partei an ihrem fünfzigsten Geburtstag so handelt — und ich hoffe, daß alle nationalliberalen Männer so handeln, insbesondere alle, welche durch das Vertrauen ihrer Wähler in die Parlamente gesandt worden sind —, so erhält der heutige Geburtstag für unsere Partei eine ganz besondere hochwichtige Bedeutung. Jeder wird dann auch aus Fehlern, die — ich spreche es offen aus — auch die nationalliberale Partei in der Vergangenheit gemacht hat, lernen und unter anderem die Überzeugung gewinnen, daß in jeder politischen Partei aufstrebende, von den eigenen abweichende Ansichten getragen werden müssen, in großen nationalen und politischen Fragen jeder sich den Mehrheitsentscheidungen der Partei anpassen muß, und nicht seinen eigenen Weg gehen darf, weil sonst zum Schaden der Partei deren Zusammenhang gelockert wird.

Die führenden Männer, welche die nationalliberale Partei ins Leben gerufen haben — an ihrer Spitze Rudolf von Bennigsen — waren geistig hochstehende, kluge, überlegende, echt nationale und liberale Männer, mit einem weiten politischen Blick und warm fühlebenden Herzen für die Bedürfnisse des deutschen Volkes. Es waren Männer, die sich auch darüber völlig klar waren, was sie

im Interesse des Volkes anstreben mühten und wollten, die sich aber auch darüber klar waren, daß so, wie damals die Verhältnisse in allen deutschen Staaten lagen, das, was sie anstrebten, nur durch praktische, langsame, unermüdbare Arbeit und nur schrittweise erreicht und erkämpft werden konnte, und nicht in der Art und Weise, wie die damaligen Demokraten und doktrinarischen Linksliberalen ihre viel zu weit gehenden, dem Interesse des Volkes keineswegs dienenden Forderungen durchsetzen wollten, die deshalb auch nie fruchtbar Arbeit geleistet, und dem Liberalismus dadurch nur geschadet haben. Jene Männer wissen nicht mehr unter uns. Ihr Geist aber lebt in der Partei weiter und wird in ihr lebendig bleiben, ähnlich wie der Geist Bismarcks im deutschen Volke heute weiterlebt und auch noch Jahrhunderte weiterleben wird. Und so lange wie die nationalliberale Partei im Sinne der Gründer der Partei handelt, so lange sie eine gemäßigte liberale, auf nationalem Boden stehende Partei ist, beherrscht die Interessen des gesamten deutschen Volkes in gleicher und gerechter Weise zu vertreten, den weiteren Ausbau des Reichs, dessen Macht und dessen Ansehen nach außen und innen zu fördern und die Interessen des Volkes über die der Partei zu stellen, wird auch sie weiterleben, wenn auch in Zukunft Zeiten kommen sollten, wo noch so schwere Stürme an ihren Grundfesten rütteln. Denn ihr Geist lebt im Volke und wird dann nie untergehen. Ihr Weiterbestehen ist aber auch eine im Interesse des Staates und Volkes liegende ebenso dringende Notwendigkeit, wie ihre Schaffung vor fünfzig Jahren war, wo sie aus dieser Notwendigkeit heraus gebildet wurde.

Heute stehen sich im Reichstag und in den einzelnen Landtagen mehr politische Parteien gegenüber, als vor fünfzig Jahren im norddeutschen Reichstag, in dem damals eine Einigung der verschiedenen Liberalen nicht zu erzielen war, was dann zum Akt des deutschen Volkes zur Bildung der nationalliberalen Partei führte.

Nur wenige unter uns haben jene Zeit als denkende Männer erlebt, und nur Einzelne hätten noch unter uns leben, die sich aus eigenem Gedanken der Lage der damaligen Verhältnisse, der Gründe und Umstände genauer entsinnen, die zu der Gründung geführt haben. So will ich denn — ohne auf alle Einzelheiten einzugehen —, wenigstens einige Hauptpunkte hier kurz erwähnen.

Schon bald nach der Beendigung der Freiheitskriege zeigte sich in allen deutschen Ländern eine mächtige Bewegung, um von den Einzelstaaten eine Verfassung zu fordern und staatliche Einrichtungen, die den Staatsbürgern einen größeren Einfluß auf die Gesetzgebung einräumten. Daß eine solche Verfassung dem Volke gegeben werden mußte, darüber waren sich alle Liberalen Männer einig, nicht aber auch darüber, mit welchen Rechten diese Verfassung ausgestattet werden sollte. Während die größere Mehrzahl der Liberalen Männer eine konstitutionelle Verfassung auf monarchischer Grundlage forderte, die der Regierung die Machtbefugnisse auftrug, die Autorität der Gesetze im Innern aufrecht zu erhalten, die Interessen des Volkes nach außen hin selbständig zu vertreten, und die Rechte des Monarchen und die des Volkes in gerechter Weise abzugrenzen, erklärten Linksliberale Männer — Demokraten und Radikale in einzelnen deutschen Staaten — die Republik, die völlige Gleichheit aller und die Befreiung aller König- und Landesunterthanen, oder doch wenigstens ein Parlament, ausgestattet mit dem Recht, in allen gesetzgeberischen und sonstigen, das Volk und den Staat betreffenden Fragen allein zu entscheiden, in welchem Falle man dann auch an der Spitze des Staates einen Schattensönig hätte gefallen lassen wollte. Amfassen diesen beiden Gruppen standen andere, in ihren Forderungen mehr oder weniger weit gehende Liberale Männer, und weiter rechts konservative Männer, die ebenfalls eine Vertretung forderten, in der aber der Adel die Mehrheit besitzen sollte. Aus selbstverständlicher für Preußen ein Vorzug, wenn auch kein absolutes.

Dieser Widerstreit der Ansichten wirkte naturgemäß hemmend und lähmend auf das parlamentarische Leben ein. Hier wollten jene Männer, welche die nationalliberale Partei am 28. Februar 1867 ins Leben gerufen haben, Wandel schaffen und zu dem Zweck alle liberalen Männer in einer neuen liberalen Partei vereinigen, die sich nach dem Kriege von 1866 auf den Boden einer Erklärung stellten, die im September desselben Jahres vierundzwanzig Abgeordnete veröffentlicht hatten, und welche die Grundlage des späteren Programms der nationalliberalen Partei enthielt. Auf diese Erklärung hin wurden, als am 12. Februar 1867 die Wahlen zum konstituierenden norddeutschen Reichstag stattfanden, eine so große Zahl liberaler Männer gewählt, daß, als Bennigsen und seine näheren Freunde am 28. Februar 1867 die nationalliberale Fraktion bildeten, gleich sehr auf dieses Programm gewählte Abgeordnete sich ihr anschlossen. Diese und andere liberale Männer erwarteten dann das am 6. Juni 1867 veröffentlichte Programm der nationalliberalen Partei.

Schon vor dem 28. Februar war übrigens der Zusammenhang der Liberalen — der damaligen Fortschrittspartei — so gut wie zusammengebrochen, und die Bildung einer neuen Partei nicht mehr abzumenden. Und zwar seit dem Tage, wo eine größere Zahl liberaler Abgeordneter Bismarck nach dem Erfolge des Krieges von 1866 die erbetene Indemnität für die Verletzung der Verfassung in den vorhergegangenen Konfliktjahren erteilten. Vor es von Bismarck eine kluge Politik, freimütig vor die Volksvertreter zu treten und um Indemnität zu bitten, so war es von jenen liberalen Männern, die ihm diese nicht weiterten, ebenso klug und einsichtig gehandelt. Denn dadurch wurde der nationalliberalen Partei der Weg erschlossen und geebnet für ihre spätere erfolgreiche Mitarbeit in allen großen Fragen der Gesetzgebung. Ein glänzender Aufstieg war der neugegründeten nationalliberalen Partei damit beschieden. Im Jahre 1877 schickte sie 152 Abgeordnete in den Reichstag. Die Schaffung eines einzigen deutschen Reiches war stets ihr Leitstern, wie dessen Ausbau, Stärkung und Erhaltung ihre höchste Aufgabe bis zum heutigen Tage geblieben ist, und für alle Zeiten bleiben wird. Im verständnisvollen Zusammenarbeiten mit unserem großen Bismarck hat sie die Entstehungsjahre des jungen Reichs von 1867 bis 1870, ebenso wie dessen Ausbau und innere Durchbildung im ersten Jahrzehnt entscheidend beeinflusst. Und sie kann stolz sein auf die von ihr geleistete gesetzgeberische Arbeit in der Zeit ihrer Vorherrschaft. Ich will mich auf einen kurzen Hinweis der wichtigsten Teile ihrer

Mitarbeit am Ausbau des Reiches

In erster Reihe hat die nationalliberale Partei einen hervorragenden Einfluß auf die Schaffung und Gestaltung der Verfassung des Norddeutschen Bundes ausgeübt, die auch die Grundlage der Verfassung des neuen deutschen Reiches wurde.

Sie darf es sich mit Recht als ihr Verdienst anrechnen, wenn der Verfassungsentwurf, den Bismarck vorlegte, in wichtigen Punkten verbessert, wenn das Budgetrecht des Reichstags zweckmäßig geregelt wurde, die Wählbarkeit der Beamten durchgesetzt, die Bewilligung aller Ausgaben der Genehmigung des Reichstags unterstellt wurde, wenn ein verantwortlicher Reichskanzler heute dem Reichstag gegenübersteht und in Preußen die Selbstverwaltung in den Provinzen und Kreisen und Städten eingeführt wurde.

Richtunggebend für die Fälle der für das junge Reich zu schaffenden Geleise war der Gedanke: eine Vertretung nach außen, ein Heerwesen, ein Verlehrsgebiet, gleiche Bedingungen für die freie Arbeit, alles Dinge, die uns heute selbstverständlich erscheinen, die aber vor vierzig und fünfzig Jahren durchaus nicht selbstverständlich waren. Ganz besonders, nicht hoch genug anzuschlagende Verdienste hat sich die Partei aber erworben beim Ausbau unseres Heeres und unserer Flotte, für deren Bedeutung sie zu allen Zeiten das richtige Verhältnis erachtet hat. Trotzdem sie gerade für ihr warmes und erfolgreiches Eintreten für Heer und Flotte von ihren Gegnern viel geschmäht wurde, ist sie zu allen Zeiten zielbewußt und unerschrocken eingetreten für die Stärkung und Stählung unserer Rüstung, deren Wert mancher erst in diesem Weltkriege — in dem es um Bestand und Zukunft unseres Volkes geht — zu schätzen und zu würdigen gelernt hat.

Vielleicht wäre uns manches Härte und Schwere in diesem Kriege erspart geblieben, und der Kampf abgekürzt worden, wenn die Maßnahmen und Forderungen, die seitens der nationalliberalen Partei gerade auf diesem Gebiete stets ausgesprochen und gestellt worden sind, Gehör gefunden hätten.

Bei der Begründung der deutschen Kolonialpolitik und dem Erwerb unserer Kolonien hat sie ebenso im Vordergrund gestanden, wie bei der Schaffung unserer Volkswirtschaftslehre und der Durchführung unserer Wirtschaftspolitik — des Schutzes der nationalen Arbeit, deren Segen wir ebenfalls im gegenwärtigen Ringen um Sein oder Nichtsein unseres Volkes so voll und ganz kennen gelernt haben.

Die Stellungnahme unserer Partei zur auswärtigen Politik ist immer klar und weitblickend gewesen, und auch hier kann ich sagen, daß uns wohl manche Enttäuschungen erspart geblieben wären, wenn man den Maßnahmen und Forderungen der Partei für die bessere Ausgestaltung unseres diplomatischen Dienstes Rechnung getragen hätte.

Unser Stellung während des Krieges, unsere Wünsche für dessen schnelle Beendigung mit einem

Frieden, der die Opfer wert ist.

die das deutsche Volk gebracht hat und noch täglich bringt, sind so allgemein bekannt, daß ich darauf nur noch mit wenigen Worten einzugehen brauche. Welche Ziele sich unsere Feinde, zu denen in erster Linie England gehört, gesetzt haben, das haben diese selbst wiederholt und offen ausgesprochen und zuletzt noch auf die l. g. Friedensnote Wilsons. Jedermann weiß auch, daß der Krieg von unseren Gegnern Jahre lang vorbereitet war und uns aufgezwungen und daß England dessen eigentlicher Urheber ist. Deutschland hätte gerne im Frieden weiter gelebt. Und wenn heute unsere Feinde das Gegenteil behaupten, so lohnt es sich nicht, solche Lügen auch nur zu beachten.

Die nationalliberale Partei hat unseren Feinden nie getraut und deshalb auch nie gezögert, der Regierung alle Mittel zu bewilligen, die diese zur Stärkung der Armee und zum Ausbau der Flotte für nötig gehalten und vom Reichstag gefordert hat, und sogar noch darüber hinaus. Von ihren Gegnern ist sie deshalb, wie schon vorher ausgesprochen, seit Jahrzehnten heftig bekämpft worden und auch deshalb, weil sie stets für die berechtigten Interessen der Landwirtschaft eingetreten ist. Wie richtig sie gehandelt hat, wie schon erwähnt, der Krieg gelehrt und sie kann deshalb heute mit ruhigem Gewissen auf die Vergangenheit zurückblicken und mit ruhigerem Gewissen, wie manche anderen politischen Parteien.

Sie hat aber in allen Fragen, ehe sie zu solcher Stellung nahm und ihre Entscheidung traf, diese ernstlich geprüft, das Für und Wider reiflich erwogen und von dem Ausfall ihrer Prüfung ihre Entscheidung abhängig gemacht, ohne Rücksicht auf jedes Einzelinteresse und ohne Rücksicht darauf, ob ihre Stellungnahme im deutschen Volke mißverstanden werde. Und wenn ihre Ansicht sich nicht mit derjenigen der Regierung deckte und sie deren Maßnahmen nicht billigen konnte, hat sie das in aller Offenheit auch stets ausgesprochen. So zu handeln hat sie für ihre selbstverständliche Pflicht gehalten, und so hat sie auch während der Kriegszeit stets gehandelt, in welcher Zeit ihr dies als doppelte Pflicht erging.

Sie hat gewarnt, wenn sie nach ernstlichem Abwägen und Prüfen die Überzeugung gewann, daß die Staatsregierung in irgend einer Frage einen Weg einschlug, den sie für bedenklich hielt, und sie hat gefordert, daß alle Kriegsmittel welche der Regierung zur Verfügung standen, verwendet werden müßten, da ihrer Überzeugung nach dadurch der Krieg am raschesten beendet würde.

Und sie hat weiter gefordert, daß vor Festlegung der Friedensziele — oder auch nur einzelner — der Reichstag gehört werde in Anerkennung der großen Opfer, die jeder Deutsche in dieser schweren Zeit an Gut und Blut dem Vaterlande, Thron und Altar gebracht hat, und weiter zu bringen bereit ist bis zum Siege. Und wenn sie in der

Polen- und U-Bootsfrage

die Ansicht des Reichskanzlers nicht teilen konnte, so bedauert sie das selbst am meisten. Sie hätte aber gegen ihre Überzeugung gehandelt, wenn sie anders, wie geschehen, gehandelt haben würde. Beide Fragen gehören heute aber der Vergangenheit an.

Die U-Bootsfrage ist im Sinne der Partei und im Sinne und nach dem Wunsche des deutschen Volkes — abgesehen von einzelnen Wenigen — erledigt — spät zwar — aber wie ich hoffen will, nicht zu spät.

Und bezüglich der Polenfrage will ich nur den Wunsch aussprechen, daß die Befürchtung, welche sie innerhalb der nationalliberalen Partei erregt hat sich als unbegründet in Zukunft erweisen möge. Gegenwärtige Ansichten heute zu erörtern, dazu ist die Zeit zu ernst.

Heute müssen alle Deutschen nur ein Ziel im Auge halten, demgegenüber alles andere zurücktritt, und dieses Ziel heißt:

„Kampf und Sieg!“

Handeln wir so und stellen wir das Trennende zurück, so handeln wir, wie auch die Gründer unserer Partei in einer so schweren Zeit, wie die heutige, gehandelt haben würden, denen wir damit unseren Dank bezeugen und beweisen wollen, daß ihr Geist unter uns noch lebendig fortwirkt.

Diesemjenigen unserer politischen Freunde aber, die der Partei — der Fraktion des Reichstags einen Vorwurf dar-

aus gemacht haben, daß sie nicht in allen Fragen die Ansicht des Reichskanzlers geteilt und dies offen ausgesprochen hat, will ich an

die Worte unseres unvergessenen Kaisers Wilhelm I. erinnern, der ausgesprochen hat:

„Die Besten, die Geraden, die Aufrichtigsten, sollen mir die Liebsten sein. Die will ich für meine wahren Freunde halten, die mir die Wahrheit sagen, wo sie mir mißfallen könnte.“

Nach diesem Grundsatz hat die nationalliberale Partei gehandelt und wird weiter danach handeln. Sie ist die Vertreterin nicht einer Klasse, sondern aller Volksteile. Sie hat den großen Vorzug vor anderen Parteien, daß sie sich aus den verschiedenartigsten Landesteilen Deutschlands, aus den verschiedenartigsten Berufsständen zusammensetzt. In ihr ist der Großgrundbesitzer und der kleine Grundbesitzer, der Großkaufmann und Fabrikant und der kleine Gewerbetreibende, in ihr sind auch in großer Zahl die Arbeiter vertreten, alles dies ist eine Gemeinschaft, wie sie in gleichem Maße, und dazu über fast ganz Deutschland verbreitet, keine andere Partei aufzuweisen hat.

Die nationalliberale Partei ist darauf begründet, das den Umständen nach Erreichbare dauernd zu sichern, das nationale Interesse höher zu stellen, als selbst die wichtigsten Parteinteressen.

So lassen Sie uns unsere Wünsche zum heutigen 50-jährigen Geburtstag dahin zusammenfassen, daß auch in aller Zukunft die nationalliberale Partei das richtige und volle Verständnis ihrer Aufgaben bei allen Mitgliedern findet und gezeigt wird, daß sie in aller Zukunft sein und bleiben möge ein starker Hort treuer vaterländischer Pflichterfüllung, eine unwandelbare Pflegetochter hingebender Vaterlandsliebe und deutschen Wesens.

In diesem Sinne bitte ich Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben, und mit mir anzukündigen, die nationalliberale Partei in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: hoch, hoch, hoch!

Diesem oft von Zustimmungsbekundungen unterbrochenen Auftritte folgte ein langandauernder Beifall, der mit pulslich aus der Mitte der Versammlung erklingenden und allseitig stürmisch erwiderten Hochrufen auf den verehrten parlamentarischen Vertreter Wiesbadens im Reichs- und Landtag endete.

Die eigentliche Festrede hielt der Generalsekretär der Partei für Nassau, Karl Kundig. Er gab den geschichtlichen Überblick der Nationalliberalen Partei vom 28. Februar 1867 bis auf unsere Tage. Wir werden diesen Vortrag in der nächsten Ausgabe im Wortlaut veröffentlichen. Für heute sei nur noch kurz festgesetzt, daß auch dieser Vortrag reichen Beifall erntete und die schlichte, aber tief eindrucksvolle Feier würdig schloß.

Von der Versammlung wurden nachstehende Drahtgrüße abgefaßt:

Reichstagsabgeordneter Wassermann

Mannheim

Die zur heutigen Partei-Jubelfeier in Wiesbaden zahlreich versammelten Nationalliberalen Nassaus senden dem hochverehrten Führer deutschen Gutes mit aufrichtigen Wünschen für baldige völlige Genesung. Möge Ihnen verdammt sein, noch ungesunde Tage in voller Gesundheit und Kräfte die nationalliberale Partei im siegreichen Krieg und ruhmvollen Frieden zu führen und das Erbe Rudolf von Bennigsen in deutscher Treue zu hüten, zum Segen unserer Partei, zum Heil des deutschen Volkes und teuren Vaterlandes.

Partling, Siebert, Kundig

Geheimrat Dr. Friedberg, Reichstag

Berlin.

Zur Partei-Jubelfeier in Wiesbaden zahlreich versammelte Nationalliberale Nassaus senden dem zum gleichen Zweck in Berlin vereinigten Herren Abgeordneten des Reichstags und Landtags deutsche Grüße. Mögen die Vertreter unserer Partei für alle Zukunft unter bewährter Führung das Erbe Rudolf von Bennigsen getreulich hüten und pflegen zum Segen des deutschen Volkes und unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

Partling, Siebert, Kundig.

Die Feier in Berlin.

Berlin, 1. März. (Volkst.-Tel.)

Die Nationalliberale Partei beging gestern Abend in der Wandelhalle des Reichstags den Gedanktag ihres fünfzigjährigen Bestehens. Aus Rücksicht auf die ersten Zeitumstände war die Form einer schlichten Feier gewählt worden, der nur die ehemaligen und jetzigen Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion und der Landtagsfraktion betwohnten.

Die Eröffnungssprache hielt Prinz zu Schönau-Carolath. Er gedachte der treuen Zusammenarbeit der Nationalliberalen Partei mit Bismarck und der Hilfe, die sie unter der Führung Bennigsen dem ersten Reichskanzler bei seinem Einigungswerke geleistet hat.

Darauf sprach Abgeordneter Dr. Friedberg über die Geschichte der Partei. Er hob in großen Zügen die Entwicklung der Nationalliberalen Partei hervor. Nach ihm erörterte Abgeordneter Dr. Sieffmann die zukünftigen Aufgaben der Nationalliberalen Partei. Er brachte zum Schluß ein Hoch auf die Zukunft der Nationalliberalen Partei aus.

Zu der Feier waren zahlreiche

Gleichwärtige-Telegramme

eingelaufen, darunter folgende:

Vom Reichskanzler

Der Nationalliberalen Partei spreche ich zu der heutigen Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens aufrichtige Glückwünsche aus. Dieser Tag steht im Zeichen der großen Ueberlieferungen aus den Zeiten der Reichsgründung, in denen die Partei in klarem Blick für die Aufgaben einer neu entstandenen Entwicklungsperiode Deutschlands tatkräftig am Ausbau einer starken Reichsmacht und an der freiblicklichen Ausgestaltung unseres politischen Lebens mitgewirkt und ihre höchste Kraft entfaltet hat. Möchte es ihr beschieden sein, auch in der durch das ungeheure Völkerringen eingeleiteten Zeit, die für lange hinaus über das Schicksal der Nation bestimmen wird, dem Vaterland vor neuem wertvolle Dienste zu leisten, wie in den ruhmvollen Jugendjahren der deutschen Einheit.

v. Bethmann-Hollweg.

Vom Kriegsminister von Stein:

Die Nationalliberale Partei steht heute auf 50-jähriges Wirken in Arbeit und Treue zurück. Dieses Wirken fiel in die Zeit glänzender nationalstaatlicher, wirtschaftlicher und militärischer Entwicklung Deutschlands. Mit meinen besten Glückwünschen verbinde ich die Hoffnung, daß es der Partei verdammt sein werde

auch in der neuen Zeit, die der Krieg heraufführt, weiter erfolgreich an der deutschen Zukunft mitzuarbeiten.

Der Kriegsminister: von Stein.

Vom Staatssekretär Helfferich:

Der Nationalliberalen Partei beehre ich mich, zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen.

Vom Minister des Innern v. Voßell:

Der Nationalliberalen Partei lende ich an dem Tage, an dem sie auf das erste halbe Jahrhundert ihrer Geschichte zurückblickt, meine aufrichtigen Glückwünsche, die der in der Vergangenheit geleisteten Arbeit nicht minder gelten, als der in der Zukunft bevorstehenden.

Weitere Glückwunschtelegramme waren eingelaufen von Staatssekretär Eisler und Kultusminister v. Trost zu Solz.

Englische Notmaßnahmen.

Tag- und Nacht- und Sonntags-Pflichten.

In England vermindert man in der ersten Stunde die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen.

Wilson's Rede.

Bewaffnete Neutralität der Vereinigten Staaten.

New York, 28. Febr. (Wolff-Tele.) Ein Funkpruch des Vertreters von Wolff-Telegraphischem Bureau in New York vom 28. Februar ergäht die Neuermeldung über die Rede des Präsidenten Wilson im Kongress nachmittags.

ischen Segelschiffes „William B. Franke“, bei dem die deutsche Regierung die Verantwortung für den Sachschaden und die Rettung der Besatzung anerkannt habe.

Im Anschluß an das Ersuchen um die Vollmacht sprach Wilson aus, daß er in der Gesamtheit seiner verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte diese Befugnisse zweifellos schon besitze, daß er aber unter den gegenwärtigen Umständen nicht auf Grund einer allgemeinen Vollmacht handeln, sondern wählen möchte, daß das Ansehen und die Macht des Kongresses bei allem, was er etwa würde tun müssen, hinter ihm stehen.

Sobald Wilson das Kapitol verlassen hatte, wurden die Ausschüsse für auswärtige Angelegenheiten für denselben Nachmittag einberufen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, den 1. März.

Die allgemeine Annahmesperre bei der Eisenbahn für Güter aller Art mit Ausnahme von Lebensmitteln, Kohlen und einiger anderer Güter, die vom 22. bis 24. Februar bestand, ist seit dem 26. Februar wieder aufgehoben.

sten, thüringische, böhmische und Nürnberger Waren, Bogellänge, Waschbretter, Waschmaschinen und marmorne Waschtischauflage.

Städt. Oberlyzeum. Am 27. und 28. Februar fand unter dem Vorsitz des Provinzialkonsults Dr. Roslowitz die Reifeprüfung am Städt. Oberlyzeum am Vespertag statt.

Frauenklub. Der letzte am Montag stattgehabte Kongressabend des Frauenklubs bot Fräulein Luise Kiefer, die sich bereits früher als sehr tüchtige Blotinkin eingeführt hatte, Gelegenheit, sich auch auf arzen. tischen Gebiet erfolgreich zu betätigen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Naturhistorischer. Der Vortrag in der letzten Monatsversammlung über „Freund Spah im Berg“ erzielte den wohlverdienten Beifall.

Nassau und Nachbargebiete.

Dr. Braubach, 1. März. Wirtschaftswissenschaftl. Sehr rühmig zeigt sich der neu geschaffene Ausschuss für Feldbestellung.

b. Kapfel, 1. März. Eisenbahndieb. Ein im Güterbahnhof bediensteter Arbeiter wurde in Haft genommen, weil er beschuldigt ist, Diebstähle an Eisenbahnverbindungen ausgeführt zu haben.

Auswärtige Börsen.

Table with columns for London, New-Yorker Börse, and various stock indices like Consols, Japaner, etc.

Table with columns for New-Yorker Börse, including various stock indices like Tendency for Gold, Wechsel Berlin, etc.

Schriftleitung: Oswald Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliches Teil: B. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: L. G. J. Bagler; sämtlich in Wiesbaden.

Forman gegen Schnupfen. Dose 30g. Illustration of a man sniffing.

Nur noch 5 Tage. dauert der billige Verkauf von echten Straussfedern in der Langgasse 14, Ecke Schützenhofstrasse.

Zu der diesjährigen ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft laden wir hiermit die Herren Aktionäre auf Samstag, den 24. März 1917, nachmittags 4 Uhr, in den Sitzungssaal des Fabrikgebäudes unserer Gesellschaft in Hochheim am Main ein.

Danksagung. Anlässlich des unerwarteten Hinscheidens meines lieben, guten, unvergesslichen Mannes sind mir von allen Seiten so viele und rührende Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme gegeben worden, dass es mir unmöglich ist jedem Einzelnen in der Weise persönlich zu danken wie ich es möchte.

